

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In jede jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Interessen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Beh, Druck u. Verlag von Fritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einzelnummern 20 Pf.

Die 6. Ausgabe erscheint ohne jeden Raum.
Haben die 91 mm breite Beilage 60 Pf.
Nicht mit nur bei Abbestellungen gewährt.

Nummer 223

Limburg, Mittwoch den 25. September 1918

81. Jahrgang

In Erwartung neuer Großangriffe.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Dinand und nordöstlich von Ypern machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nördlich von Moscore wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert.

Heeresgruppe Boehn.

In örtlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Vickers-Buiklaire und östlich von Epéhy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebene Grabenlinie wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen Omignonbach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rauch errang seinen 41. Luftsieg.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Lebhafteste Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 24. Sept., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omignonbach und der Somme gescheitert.

**An der Front gilt die Tat.
Die Tat der Heimat heißt:
Kriegsanleihe zeichnen!**

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 23. Sept. (W.T.B. Amtlich.) Auf dem Mittelmeerkriegsschauplatz haben unsere Unterseeboote 20 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraums versenkt, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

Hochs neue Pläne.

Zürich, 25. Sept. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß am Montag früh sich die neutralen und befreundeten Militärattachés in das Frontgelände bei Reims begeben haben. Man erwarte für die nächsten Tage zum mindesten den Versuch einer Wiederaufnahme der großen Offensive, verhehle sich aber nicht die Schwierigkeiten, die durch den deutschen Widerstand und durch betonerte Unterhände der Deutschen geschaffen worden sind. Auch der Ministerpräsident ist nach Reims abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der Präsident der Republik und der italienische Militärbevollmächtigte zum großen Versailler Kriegsrat.

Die zähe deutsche Verteidigung.

Rotterdam, 25. Sept. Die „Times“ melden von der Front in Frankreich: An der ganzen Front setzte dem letzten Freitag ein harter deutscher Artillerieangriff ein. Unser Vorgebiet liegt unter schwerem Artilleriefeuer des Feindes. Es ist nicht daran zu denken, daß der Gegner freiwillig weitere Gebiete räumen wird.

Die Hindenburglinie.

Bern, 25. Sept. Zu den Kämpfen vom 21. September bei Eslingy-le-Grand sagt eine Havasnote: Die Deutschen bereiten eine starke Verteidigung vor. Man konnte dies in den letzten Tagen beobachten, da unsere Feinde geordnete Schlachten lieferten, um uns zurückzudrängen oder unsern Vormarsch aufzuhalten. Sie zählen stark auf die natürlichen Verteidigungsanlagen und auf die in Beton ausgeführten Befestigungen. Die natürlichen Hindernisse, die wir zu überwinden haben werden, sind vielleicht schwierig. Besonders zu bemerken ist, daß in der Hindenburglinie ein weit ausgebreitetes Netz von Wassergräben angelegt wurde.

Zunehmender Widerstand.

Genf, 25. Sept. Poincaré und Clemenceau haben am letzten Sonntag wieder verschiedene Frontabschnitte besucht. Die gestrige Havasnote erklärt, der Widerstand der deutschen Truppen auf der ganzen Hindenburglinie nehme dauernd zu. Heftige Gegenangriffe gegen die verbündeten Heere häufen sich und werden mit großer Erbitterung ausgeführt. Der starke Regen mache große Unternehmungen unmöglich.

Weiterer Schiffraub.

Rotterdam, 25. Sept. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Der Präsident hat eine Bestandsaufnahme (!) aller in amerikanischen Häfen befindlichen neutralen Schiffe angeordnet. Man erwartet, daß eine neue Verfügung des Präsidenten, wonach ein weiterer Teil der in amerikanischen Häfen liegenden Schiffe für Transportzwecke der Alliierten verfügbar gemacht werden soll, ausgesprochen wird.

Die öffentliche Unsicherheit in Petersburg.

Köln, 24. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Aus Petersburg angelommene Augenzeugen bezeichnen die derzeitige öffentliche Unsicherheit in Petersburg größer als jemals in der ganzen Revolutionszeit. Ununterbrochen werde geschossen und verhaftet auf Rimmerwiedersehen. Um die Erlasse der Regierung bekümmere sich kein Mensch mehr. Allmächtig sei nur noch der Ausschuh zur Bekämpfung der Gegenrevolution, der täglich Todesurteile vollstrecken lasse. Das russische Blatt „Krasnaja Gafeta“ gibt bekannt, daß der Ausschuh zur Bekämpfung der Gegenrevolution täglich massenhaft Drohbriefe erhält, worin erklärt werde, kein Terror könne den Sturz der Bolschewisten verhindern. Das Todesurteil, das über Lenin verhängt worden sei, werde vollstreckt werden, sobald er wieder hergestellt sei. Der Ausschuh erklärte daher, er sei infolgedessen genötigt, ein Namensverzeichnis derjenigen Bürger anzuschlagen, die als Geiseln verhaftet worden seien und sofort erschossen würden, sobald einem Bolschewisten ein Haar gekrümmt werde.

Petersburg fordert den Krieg gegen die Entente.

Rotterdam, 25. Sept. Die „Times“ melden indirekt aus Petersburg, daß der Sowjet in Petersburg mit allen Stimmen beschlossen habe, die Regierung in Moskau aufzufordern, an die Entente zur Wahrung des russischen Staatsgebiets und der Freiheit Rußlands den Krieg zu erklären.

Die Kriegskosten Rumäniens.

Wien, 25. Sept. Nach einem Bukarester Telegramm der Budapestener Blätter werden in einem Rechenschaftsbericht an das Parlament in Jassy die gesamten Kriegskosten Rumäniens auf rund 6 1/2 Milliarden beziffert.

Die Heirat des rumänischen Kronprinzen.

Bukarest, 24. Sept. Nachdem das Gerücht von der heimlichen Heirat des rumänischen Kronprinzen in tiefen eingeweihten Kreisen bekannt geworden war, wurde am 24. September durch eine amtliche Mitteilung die Tatsache der in Odessa vollzogenen Vermählung des Kronprinzen Karol mit Fräulein Cécile Lambrino bekannt gegeben.

Jassy, 25. Sept. (W.T.B. Amtlich.) Amtliche Meldung. Kronprinz Karol ist vom König als dem Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strengen Arrest bestraft worden. Der Strafvollzug hat bereits gestern begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Miltigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können.

Berlin, 24. Sept. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bukarest: In einem Telegramm an König Ferdinand teilte der Kronprinz seine Vermählung mit und bot um eine Entschuldigung. Dann begab er sich mit seiner jungen Frau nach Bender. In Jassy herrschte große Bestürzung und der König selbst soll sehr erregt sein. Die Antwort des Kronprinzen soll dahin gelaute haben, daß die angeführte Unsicherheit der Dynastie tragliche Ausficht, jemals auf den Thron zu gelangen, ihm keinen Erlass für einen Verzicht für diese Ehe bieten könne.

Die Lage in Bessarabien.

Bukarest, 23. Sept. Der frühere bessarabische Finanzminister Jonau äußerte sich in dem liberalen Blatt „Moscarea“: „Die Verhältnisse in Bessarabien sind noch weit schlimmer, als die bessarabischen Minister sie im Parlament schilderten. Überall, wo die aus Rumänien gekommenen Beamten mit der Bevölkerung in Berührung kamen, wurden große Fehler begangen, so daß alle Rumänen über die Zukunft Bessarabiens besorgt sein müssen.“

Sitzung des Hauptausschusses.

Gerlings Rede über die Lage.

Berlin, 24. Sept. Der Vorsitzende Abg. Ebert eröffnete die Sitzung und führte aus: Entgegen den Ermahnungen, die Verhandlungen erst Ende Oktober wieder aufzunehmen, liegen der Friedensschritt Oesterreich-Ungarns und andere Fragen die Berufung des Hauptausschusses zu einem früheren Zeitpunkt als zweckmäßig erscheinen. Nach den Vereinbarungen mit den Vertretern der Regierung soll zunächst Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling das Wort erhalten.

Reichskanzler Graf Hertling führte u. a. aus: Der Wunsch des Ausschusses nach dem Ausdruck meiner Meinung ist begreiflich, auch ist nicht zu leugnen, daß in der Bevölkerung eine weitgehende Verstimmung herrscht. Mit allem Nachdruck muß ich betonen, daß diese Verstimmung über alles berechnete Maß hinausgeht. Der Angriff hat freilich nicht den erwarteten Erfolg gebracht, jedoch ist kein Anlaß zu einer verzweifelter Stimmung vorhanden. Die früheren Kriegslagen waren viel schwerer. Jetzt haben wir nicht nötig, nach zwei Fronten zu kämpfen. Zur Schwarzlehre liegt durchaus kein Grund vor. Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten weite Gebiete der Feinde besetzt, der Kampfesmut der Truppen ist noch lebendig, den militärischen Führern gehört unser ganzes Vertrauen. Die Angriffe der Feinde werden nicht zum Ziele führen. Die feste Entschlossenheit, durchzuhalten, besteht noch heute, sowohl an der Front als auch in der Heimat. Manche Sorgen und Beschwerden sind auf politischem Gebiet vorhanden, und die Zukunft wird uns vor große und schwere Fragen stellen. Ich habe die feste Absicht, die gegebenen Zusagen einzulösen. Was die Wahlrechtsfrage betrifft, so berufe ich mich auf die von mir abgegebenen Erklärungen. Es handelt sich um geschichtlich gewordene Einrichtungen. Die geordneten Stellen müssen sich zunächst entscheiden, aber wir sind entschlossen, die Wege zu gehen, die geboten sind. Als wir in Belgien einrückten, haben wir geschriebenes Recht verlegt, aber es gibt ein Recht der Notwehr. Die belgische Neutralität war bereits, wie nachträglich festgestellt wurde, durchlöchert worden. Wir führen den Krieg zur Verteidigung. Wir haben nie daran gedacht, Eroberungspläne zu verfolgen. Die Feinde behaupten das Gegenteil, aber wir wissen es besser. Die russische Militärpartei legte die Punkte an den Zündstoff. Durch Lüge und Verleumdungen wird die Wahrheit verdunkelt und maßloser Haß, besonders gegen Deutschland, ist dadurch erregt worden. Die letzte Heerde Clemenceaus abertrifft alles. In Amerika herrscht eine vollkommen falsche Auffassung über unsere deutschen Verhältnisse. Die Feinde werden einsehen, daß sie unsern Wall nicht durchbrechen können und sie werden schließlich dem Frieden geneigt werden.

Ein Blick in die Zukunft. Die Pläne, Kriege später unmöglich zu machen, ist erwogen worden. Der Völkerbundgedanke ist uns unter der Voraussetzung annehmbar, daß allen Völkern Gerechtigkeit werde. Die von Wilson aufgestellten 14 Punkte habe ich grundsätzlich als Grundlage für Verhandlungen angenommen. Wilson ist als Friedensfreund das Haupt des amerikanischen Weltbürgertums geworden. Bezüglich der einzelnen Punkte Wilsons neige ich den Forderungen einer Rüstungsbeschränkung, des Schiedsgerichts, der Freiheit der Meere und des Schutzes der kleinen Völker zu. Die Schwierigkeiten liegen aber nicht bei uns. Ich wünsche und hoffe, daß der Gedanke des Völkerbundes immer mehr Boden gewinnt, aber die überfüllten Antworten auf die Bismarcknote zeigen, was die Feinde wollen.

Graf Burian über seine Note.

Vorbereitung auf weitere Friedensschritte.

Berlin, 24. Sept. (W.T.S.) Graf Burian machte dem „Berl. Tagebl.“ folgende Mitteilungen: Die Aufnahme, welche die Note gefunden hat, konnte mich nicht überraschen, denn ich habe es kaum anders erwartet. Ich habe natürlich nicht geglaubt, daß sich die Entente von heute auf morgen bereit erklären würde, in Friedensverhandlungen einzutreten. In einer Situation wie der gegenwärtigen, ist es von Zeit zu Zeit notwendig, mit Hilfe eines Reagenzmittels die Dinge klar hervortreten zu lassen. Die Note war ein solches Reagenzmittel, und ich glaube, sie hat bereits sehr beachtenswerte Erscheinungen zu Tage gefördert, und solche Erscheinungen werden wir schon in der aller nächsten Zeit gewiß noch mehr sehen. Sehr beachtenswert ist doch z. B. die außerordentliche Schnelligkeit, mit der Wilson geantwortet hat. Es lohnt wohl, über die Gründe dieser Eile nachzudenken. Offenbar hat Wilson den andern Entente-Regierungen zuvor kommen wollen. Er hatte ja immer den Ehrgeiz, der Arbitrator mundi zu sein. Schon in der Neutralität, einer Neutralität, die er gewiß nicht sehr glücklich angewendet, hat er diese Rolle angestrebt, und auch seit er dann infolge des U-Bootkrieges sich der Entente angeschlossen hat, hat er den Wunsch, der Welt Richter zu sein, nicht aufgegeben. So hat er seine 14 Punkte aufgestellt und dazu noch zweimal vier, also im ganzen 22, und diese Punkte sollen maßgebend für die Neuordnung der Welt bleiben. Ich sage nicht, daß er dabei unaufrichtig ist. Er ist gewissermaßen wohl aufrichtig und unaufrecht zugleich. Man könnte ihm gewiß viele Fälle vorhalten, wo Amerika selbst gegen die Prinzipien, die er in seinen 14 Punkten formuliert hat, verstoßen hat, so beispielsweise die Behandlung von Kolumbien und die Wegnahme von Texas — aber schließlich sind große Gebiete der Kultur erschlossen worden, und ich will nur sagen, daß es doch nicht geht, immer nur unsere Taten in Gegensatz zu den Anschauungen zu bringen, die in den Punkten Wilsons ausgesprochen sind. Wenn Wilson nun die Note so eilig beantwortet hat und darin mit solcher Hast betont, daß er an seinem Programm, an seinen Punkten festhält, so kann das nur geschehen sein, weil er nicht wünschte, daß England und Frankreich ihm mit ihrer Antwort und ihren besonderen Wünschen dazwischen kämen. Er hat einer Verabredung zwischen ihnen vorbeugen wollen, darum hat er sich so beeilt. Das ist, wie gesagt, nicht uninteressant. Kleine Verstimnungen darüber dürften in England und Frankreich, wie ja auch aus einigen Aeußerungen von dort hervorgeht, zweifellos vorhanden sein. Wenn man das auch nicht übersehen darf, das Reagenzmittel, die Note, hat uns so die Gelegenheit gegeben, etwas tiefer in die Dinge hineinzusehen.

Natürlich ist die Wirkung des Mittels damit noch keineswegs erschöpft. Es wird ja jede Aeußerung darüber, wie die Note auf die pazifistischen Kreise gewirkt hat, vorsichtig unterdrückt. Aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß in den kommenden Parlamentsdebatten, bei den englischen Wahlen usw. diese Wirkung sich bemerkbar machen wird. Und wenn es eines Beweises bedürfte, daß die Entente-Regierungen selber an diese Wirkung glauben, oder sie fürchten, so liegt dieser Beweis ja wohl in der nervösen Hast, mit der Balfour sogleich 24 Stunden, nachdem er die Note gelesen, seine Antwort abgegeben hat, und ebenso in der Rede Clemenceaus. Auf diese Reden mit anderen ähnlichen Reden zu antworten, hat seinen Zweck. Mit tönenden Reden immer neue Erbitterung zu schaffen, ist nicht schwer; es wäre das in direktem Widerspruch mit meinem Vorschlag.

Ueber den Zeitpunkt bestand zwischen uns und Deutschland volles Einverständnis. Die ganze Frage datiert ja nicht von heute und gestern. Es gab auch gewisse Verschiedenheiten der Auffassung, aber den Zeitpunkt betrafen sie nicht mehr. Die deutschen Truppen im Westen haben die Hindenburglinie erreicht. Sie werden sie halten, und damit war eine Pause eingetreten. Das sind die Augenblicke, die man, wenn man handeln will, benutzen muß. Wer will sagen, wann sich der nächste geeignete Augenblick ergeben wird? Wir haben die Pflicht aber, mit allem Ernst zu handeln und nicht tatenlos abzuwarten. Bei allem Vertrauen zu uns selbst und zu unserer militärischen Situation dürfen wir nichts unterlassen, was den Frieden näher bringen könnte. Wir wollen uns nicht später vorwerfen müssen, daß wir etwas versäumt haben. Die Abwendung der Note war ein Schritt in diesem Sinne, aber es wird nötig sein, noch andere zu tun. Bei Ihnen und ganz ebenso bei uns kann manches geschehen, was wenigstens zu einer Entspannung der Situation führt.

Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Ebenstein.

59) (Nachdruck verboten.)
„Ach — die Menschen! Um die braucht man sich doch nicht zu kümmern!“
„Das sagst du, weil du nicht für immer hier lebst. Du hast es freilich getan. Aber du hast auch gesehen, wohin das führt — sie konfottierten einen dann einfach!“
„Und wenn auch? Was liegt daran? Dann hat man wenigstens Ruhe!“
„Das sagt Anton auch. Aber das ist falsch —“
„Oho! Was ist falsch?“ unterbrach sie die Stimme ihres Gatten, der jetzt, wo er in dem Schwager einen Rückhalt fand, viel freier und mutiger war, als je zuvor.
„Was ist falsch?“
Die beiden Herren waren eben von einem Spaziergang heimgekommen und betraten nun das Wohnzimmer, wo die Forsträtin und Eugenie ihrer harrenden saßen.
„Was?“ nahm Tante Alma den Handschuh sofort kampfsfreudig auf. „Deine Behauptung, daß man die Menschen nicht braucht! Alle deine Behauptungen sind ja immer falsch! Mar braucht die Menschen —“
„Ne ja, wenn auch nur, um mit ihnen zu streiten! Aber dazu findest du am Ende noch allemal jemanden, mein Herz.“ lachte Anton gemächlich, setzte sich an seinen Platz und rollte die Serviette auf.
Der Präsident, der eben seine Tochter flüchtig an die Stirn geküßt, nickte, und setzte sich dann stumm an seinen Platz.
Er sah sehr leidend aus. Sein Kopf war fast ganz kahl, das Gesicht sah gelblich und fleischlos, von zahlreichen Falten durchzogen. In seinem leeren Blick zeigten sich nur zu deutlich die Anzeichen eines beginnenden Geistesleidens.
Er war meist völlig teilnahmslos und wies alle Versuche der Tochter, ihm näher zu treten, ungeduldig ab.
Die Forsträtin sah ihren Mann immer noch starr vor Empörung an.

Natürlich dürfen wir uns darüber nicht täuschen, daß die wahren großen Schwierigkeiten von den territorialen Fragen herrühren.

Für den Augenblick hat meine Note jedenfalls das eine erreicht, und das war einer ihrer Nebenzwecke, daß die Lage auf der Gegenseite in eine helle Beleuchtung gerückt wurde. Sie hat uns manches erkennen lassen, was wir vielleicht ahnten, aber doch nicht so genau sahen. Wenn meinem Schritt auch der Erfolg versagt war, den Weg zum Frieden schon jetzt zu eröffnen, so wird mich dies nicht hindern, den beschrittenen Pfad weiter zu verfolgen. Wir werden natürlich nicht gleich den nächsten Schritt tun, erst nach einer gewissen Pause, wenn uns der Augenblick dazu geeignet erscheinen wird, und stets in vollem Einverständnis mit unsern Verbündeten. Aber ich glaube, daß man nicht die Hände in den Schoß legen und die Zeit nicht ungenützt verstreichen lassen wird.

Wählerreien gegen die deutschen Kriegsanleihen.

Es spricht für die Zuversicht, mit der man in Deutschland dem Ausgang des gewaltigen Ringens, das sich an der Westfront abspielt, entgegensteht, daß die deutsche Staatsregierung mit pünktlicher Regelmäßigkeit dazu schreitet, die Aufwendungen für den Krieg durch die Ausgabe langfristiger Kriegsanleihen zu konsolidieren, daß sie also zu der einzigen Art der Geldaufnahme greift, die als gesunde Finanzgebarung anzusprechen ist. Dieses Vorgehen steht im Gegensatz zu demjenigen unserer Feinde, die es nicht in solchem Gleichmaß wagen, an ihr Sparcapital mit Anleihebehebungen heranzugehen, die vielmehr besondere innere oder äußere Glücksfälle ausnützen müssen, um einen solchen Schritt unternehmen zu können. So hat Frankreich zuletzt seine dritte Kriegsanleihe schon vor nahezu Jahresfrist herausgebracht und mußte mittlerweile seinen großen Geldbedarf durch die Bank von Frankreich und kurzfristige teure Geldausnahmen in allen möglichen Formen und Ländern beschaffen. Erst jetzt hat sein Finanzminister den Mut, angesichts der im Augenblick für die Entente günstigen Kriegslage die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe ins Auge zu fassen. Und England hat seine letzte feste Kriegsanleihe, die dritte, schon Anfang 1917 herausgebracht und seitdem sich mit kurzfristigen National War Bonds-Ausgaben beholfen. Daß sich die Aufbringung des Kriegsbedarfs in Deutschland in gesunder Art und ohne Störung vollzieht, ist naturgemäß unsern Feinden ein Dorn im Auge und sie suchen unsere Kriegsfinanzierung und unsere Finanzlage im allgemeinen durch alle möglichen Praktiken in einem ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen. Die phänomenalen Ergebnisse der deutschen Kriegsanleihen, die Glanzleistungen des deutschen Sparcapitals darstellen, beweisen zwar die bisherige Ergebnislosigkeit der Bemühungen unserer Feinde. Nichtsdestoweniger sehen die Gegner neuerdings mit vermehrtem Eifer ihre Verluste fort. In die Reihen unserer Kriegsanleihegegner hat eine Depressionsstimmung hineingeklungen. Das wird gerade im gegenwärtigen Augenblick unter Hinweis auf die aus strategischen Gründen erfolgte Zurückverlegung unserer Front mit erhöhtem Nachdruck betrieben, offenbar um den Willen zum Durchhalten bei unserem Volke zu untergraben und um den Erfolg der bevorstehenden 9. Kriegsanleihe im vorhinein entgegenzuwirken. Zu diesem Zwecke sucht man, wie bekannt wird, in den weniger orientierten Kreisen der Bevölkerung und auf dem Lande unter Ausnutzung der niedrigsten Gründe das Vertrauen in die Sicherheit unserer Kriegsanleihen zu erschüttern, und damit diese Kreise zur Abkehrung der gezeichneten Anleihen zu bewegen. Der Zweck eines derartigen Vorgehens ist klar. Man will damit Willkür erzeugen, und will das Hinterland mürbe machen, um damit zu erreichen, was an der Front nicht gelingt. Die Personen, die sich zu einem derartigen verwerflichen Treiben hergeben, suchen außerdem für ihre eigenen Zwecke im Tröben zu fischen, indem sie den von ihnen zu Unrecht verängstigten Anleihebesitzern die Stühle zu niedrigen Rufen abjagen. Ein derartiges, vaterlandsverräterisches Verhalten ist mit aller Schärfe an den Pranger zu stellen. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, in die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen auch nur den geringsten Zweifel zu setzen. Jeder der Kriegsanleihe besitzt, ist jederzeit in der Lage, sie zu verwerten. Er kann sich darauf zu günstigen Bedingungen bei den Darlehnsstellen Geld verschaffen oder kann sie überall und zu jeder Stunde zu gutem Kurse verkaufen. Deshalb sollten sich die Anleihehaber nicht ohne zwingenden Grund von ihrem Besitz trennen; sie sollten alle Bestrebungen von Personen, die ihnen ihren Besitz zu verleiden suchen, mit Entschiedenheit abweisen und sich durch keinerlei

Gerede und keinerlei Schwarzmalerei zur Hergabe ihrer Anleihen bewegen lassen. Die deutschen Kriegsanleihen stellen eine Schuld des gesamten deutschen Volkes und Landes dar und solange das deutsche Vaterland besteht, werden auch seine Anleihen vollständigen Wert haben. (Frankf. Ztg.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. Sept. 1918

* Kreisparlasse Limburg. Die Kreisparlasse gewährt auf die 9. Kriegsanleihe wieder weitestliche Erleichterungen. Sie gibt für Bareinzahlungen bekanntlich 4 1/2 % Zinsen bis 30. September und verzichtet auf die fällungsmäßige Kündigung für Spareinlagen, wenn diese bei ihr oder ihren örtlichen Annahmestellen auf die 9. Kriegsanleihe gezeichnet werden. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt zum 30. September 1918, jedoch die Zeichner keinerlei Zinsverlust erleiden, da von diesem Tage an die Kriegsanleihe verzinst wird. Für Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe werden 50 % Zinsen berechnet. Da die Kriegsanleihe sich bei dem Ausgabekurs von 98 tatsächlich zu 5 1/2 % verzinst, haben die Zeichner auf Grund derartiger Darlehen keinen Nachteil. Hypothekendarlehen zur Zeichnung werden gleichfalls in jeder Höhe gewährt und zwar zum Zinsfuß von 4 1/2 %. Die Zeichner auf Grund solcher Darlehen haben also einen weitestlichen Vorteil.

* Öffentliche Versammlung. Am 3. Oktober abends 8 Uhr, wird im Bürgeraal des Rathauses zu Frankfurt a. M. eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher Herr Oberbürgermeister Dr. Haasemann als Vertreter des Herrn Reichskommissars für bürgerliche Kleidung über alle die Öffentlichkeit zurzeit sehr beschäftigenden und interessierenden Bekleidungsfragen sprechen und alle aus der Versammlung an ihn gerichtete Anfragen beantworten wird. In Anbetracht der Wichtigkeit wird von Seiten der Interessenten ein zahlreicher Besuch erwartet.

* Räuberische Ueberfälle auf Güterzüge. Die Königl. Eisenbahndirektion schreibt uns: In letzter Zeit sind räuberische Ueberfälle auf Güterzüge verübt worden, bei denen die Täter die Güter auf freier Strecke gestohlen und deren Begleitpersonal durch Schüsse eingeschüchtert und bedroht haben. Abgesehen von weiteren Anordnungen zur Ermittlung der Täter — Aushebung hoher Belohnungen, Verwendung von Spürhunden — ist beabsichtigt, zum Schutze des Bahngebietes und der Güter das männliche Zugbegleitpersonal mit Schusswaffen auszurüsten und militärische Streckenpatrouillen einzurichten. Im Interesse eines jeden Einzelnen wird daher vor unbefugtem Betreten des Bahnfeldes gewarnt.

* Besonderes Pech hatte am Sonntag ein Herr aus Düsseldorf. Als er in einer hiesigen Wirtschaft damit beschäftigt war, 72 Pfund Weizenmehl, welches er im Kreise Limburg zusammengekauft hatte, in einen Koffer zu verpacken, erschien die Polizei, welche Wind von der Sache bekommen hatte, und beschlagnahmte das schöne Mehl.

(1) Dautern, 24. Sept. Dem Fahrer Ewald Wagner von der 6. Batterie Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 3 wurde das Eisener Kreuz verliehen.

FC. Montabaur, 24. Sept. Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig nach einem Vorschlag des Bürgermeisters Reis, um die Stimmung der Feldgrauen beurteilen zu können, wegen Vornahme der Erbschaften zur Stadtverordnetenversammlung, bei diesen anzufragen, ob sie sich für oder gegen die Wahlen aussprechen.

Höflich a. M., 25. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 100 000 Mark, für die Versorgung der Bevölkerung mit Milch durch Ankauf von Milchläden. Sie beschloß ferner, die Errichtung einer Schulabschließungsanstalt und stellte dazu 5000 Mark zur Verfügung. Für die Uebernahme der Latrinenaufbaur in städtische Verwaltung wurden 30 000 Mark genehmigt. Der städtischen Sparkasse, deren Geldumlauf von 18 Millionen in 1916 auf 45 Millionen Mark in 1917 stieg und die Ende 1917 rund 4,6 Millionen Mark Spareinlagen aufwies, wurde Entlastung erteilt. In geheimer Sitzung bewilligten die Stadtverord-

Ortel und Tante hielten ein Ruheständchen wie gewöhnlich. Das dauerte bis vier Uhr.

Eugenie beschloß also, da niemand sie brauchte, die Zeit zu einem Spaziergang zu verwenden und ging auf den Flossberg. Dort war es um diese Stunde völlig einsam, und das eben war ihr lieb.

Sie suchte also ihre eintigen Kinderspielfläche auf, wanderte an den alten Rasenmatten vorüber, umschritt den Urturm, den Ziehbrunnen aus der Farnzeit, das Wächterhaus mit den Kanonen daneben und erreichte endlich das Hochflächenrondell, um das sich eine uralte Balustrade aus Backsteinen zog.

Hier lehnte sie sich an die Brüstung und sah verloren ins Land hinein. Rings um den Berg lag die Stadt im vergilbten Grün spätherbstlicher Wiesen. Ihre Dächer drängten sich in engem Gewirr an die steilen Felsabhänge mit der dort wuchernden, jetzt matt und grau aussehenden Wildnis von Bäumen, Büschen und Unkraut.

Ueber den Bergen lagen dicke Nebel.

Um diese Jahreszeit, wo kein Vogel mehr sang, keine Blume mehr blühte und kein Falter mehr lebend durch die Luft gauselte, sah alles trüb und traurig aus, wie ein Festsaal am Aschermittwoch, nachdem die Lust des Karnevals verhaucht.

Das paßte so gut zu Eugenes eigener Stimmung. Auch in ihr war alles trüb und traurig.

Sie war gekommen, in der Hoffnung, die Entfremdung, zwischen ihrem Vater und ihr sei nun vorüber. Wieder wie einst würde er sie stolz und glücklich an sein Herz ziehen, sie „Liebling“ und „Augentrost“ nennen und sich von ihr verabschieden lassen.

Und sie wollte ihn alles vergessen machen, was er an Bitterkeiten und Lieblosigkeit in seiner kurzen zweiten Ehe so überreich genossen hatte.

Alles in ihr drängte förmlich zu dieser Mission. Es war eine Sehnsucht in ihr, sich hinzugeben in Liebe, aufgehen in der Sorge für irgend einen Menschen.

(Schluß folgt.)

Veröffentlichungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften bzw. aufenthaltsfähigen Landsturmpflichtigen, die im Monat September 1901 geboren sind, haben sich am

Montag, den 30. d. Mts.,
vormittags zwischen 10 und 12 Uhr
im Rathaus, Zimmer Nr. 4, zur Landsturmrolle anzumelden.

Vorzulegen

ist der Geburtschein oder ein anderer ausreichender Ausweis, wie Familien Stammbuch, Taufzeugnis, Heimatschein oder Staatsangehörigkeitsausweis. Arbeitsbuch oder Invalidenkarte genügen für die Anmeldung nicht.

Für Meldepflichtige, die hier zur Anmeldung verpflichtet sind aber zeitig abwesend sein sollten, z. B. auf Reisen sich befindliche Handlungsreisende oder auf See befindliche Seeleute usw. haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn die Anmeldung an dem angegebenen Tage zu erstatten.

Strafbestimmungen.

Wer die fristzeitige Anmeldung zur Landsturmrolle nicht bewirkt, wird nach den gesetzlichen Bestimmungen gerichtlich bestraft.

Limburg (Lahn), den 21. September 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Zwecks Errichtung einer Freien Innung für das

Schuhmacher-Handwerk

findet eine Versammlung am

Sonntag, den 29. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr
zu Limburg, Hotel Alte Post.

Rath, wozu wir sämtliche Schuhmachermeister des Kreises Limburg einladen und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Im Auftrage:

4(223

Jos. Grimm, Franz Sahn.

Verpachtung.

Am Samstag, den 28. September l. Js.,
nachmittags 2 Uhr

wird auf dem Bürgermeisterrat in Thalheim, das Fischereirecht des Langbergs, soweit er die Gemarkung Thalheim durchfließt, meistbietend auf 12 Jahre unter folgenden Bedingungen verpachtet.

1. Die Pachtzeit beginnt am 1. Oktober 1918 und endet am 1. Oktober 1930.
2. Der Pächter muß jährlich für 50 Mark Forellenbrut aussetzen.
3. Das Fischen mit Netzen ist verboten.
4. Die Zahlung geschieht jedes Jahr am 1. Oktober im voraus an den hiesigen Gemeinderath.
5. Die Genehmigung wird mit dem Zuschlag erteilt.

Thalheim, den 20. September 1918.

Der Bürgermeisterstellvertreter:

2(223

Schaff.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 27. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
versteigere ich in der Burehartschen Biegelei hier, Seilerbahn gemäß § 383 ff. B. G. B. meistbietend gegen bar:

Einem Posten Farberde.

Limburg, den 25. September 1918.

7(223

Bäcker, Ger. Volklicher.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ihr starkes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wireddale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhadrner und Doggen. Die Hunde werden von Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde an den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

3(116

Velour

Modellhut-Ausstellung.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in Damen- und Kinderhüten für Herbst und Winter beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Fa. Franziska Zimmermann,
Limburg.

1(223

Untere Grabenstrasse 34.

Samthüte

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet angesehene Firma, welche einige volkswirtschaftliche Bedarfsartikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, Grossindustrie, Verwaltungen etc. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind vom Kriegsamt genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Uebernahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und strebsamen Herrn

gute dauernde Existenz

Auch für Nichtkavalente, Kriegsinvaliden oder Damen geeignet. Für die Unterhaltung eines kleinen Lagers sind einige hundert Mark erforderlich. Laden nicht nötig. Risiko ausgeschlossen.

Schriftliche Anfragen unter Nr. 5(222 an den Verlag des Ztg. erbeten.

Arbeiterinnen

für unsere Granatendreherei gesucht.

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H.

Mehrere

Maurer u. Handlanger

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

W. Friedrich, Baugeschäft, Menden (Kr. Iserlohn).

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

Inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

**Limburger
Anzeiger.**

Heu

kauft

Zimmermannsche Brauerei,
Limburg (Lahn).

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Vossische Zeitung Das Blatt für Handel u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Haarfilzhüte

Sehr gut erhaltener, großer
Flügel

zu verkaufen. Preis 1500
Mk. Anzu sehen zwischen 10 u.
11, 2 u. 3 und 7 u. 9 Uhr.

Uhde, Wiesbaden,
Kapellenstr. 35. Telefon 6412.

**Zu mieten oder zu
pachten gesucht:**

**Schreinerei
oder Glaserei**

mit Maschinenbetrieb (elektr.)
Angebote unter Nr. 5(222)
an die Exped. d. Blattes.

Schlachtpferde
sowie Rottschla-
tungen laufe
Eugo Rehler, Pferdewerker
Wiesbaden, Telefon 2612.

Ich habe den Erlaubnis-
schein zum Einkauf
Freundlich

möbl. Zimmer

von Herrn zum 1. Oktober
gesucht.
Angebote unter 214 L an
die Exped. d. Bl.

Merkblatt.

Wie spart man elektrische Arbeit (und damit Kohlen)?

Im wasserländischen Interesse ist es notwendig, überall an elektrischer Arbeit und damit an Kohlen zu sparen. Dies muß insbesondere dadurch geschehen, daß jeder nur einen entbehrlichen Verbrauch unterbleibt. Soweit dies nicht möglich, beachte man das Nachstehende:

A. Kraftbetrieb.

1. Man vermeide jeden längeren Leerlauf von Motoren.
2. Wenn der Motor in Betrieb ist, so benutze man ihn möglichst voll, indem man die zu erledigenden Arbeiten anordnet und richtig verteilt.
3. Man lasse Arbeitsmaschinen und Vorgelege nicht unnötig leer mitlaufen; gegebenenfalls lege man nicht gebrauchte Arbeitsmaschinen, Vorgelege, Transmissionsen usw. durch Entfernung des Riemens usw. still.
4. Man vermeide verwickelte Anordnungen, wie mehrfach Vorgelege, gekrümmte Riemen, lange Wellenstränge. Transmissionsen belaste man nicht mitten zwischen, sondern nahe bei den Lagern. Der richtigen (weber zu großen noch zu kleinen) Riemenpannung wende man Aufmerksamkeit zu.
5. Vorhaltwiderstände, die elektrische Arbeit verzehren, wende man nur in zwingenden Fällen.
6. Man benutze in der Zeit vom 15. Oktober bis Ende Februar Motoren nicht von 4 bis 1/8 Uhr nachmittags.
7. Lastenaufzüge sollen nur für Lasten über 30 kg benutzt werden.
8. Personenaufzüge sollen nur selten und nur von kräftigen oder schwächlichen Personen benutzt werden.

B. Beleuchtung.

1. Man schalte Lampen, die nicht mehr benötigt werden, sofort aus.
2. Man benutze nur die unbedingt notwendigen Lampen. Bei einem Beleuchtungskörper mit beispielsweise 5 Lampen schraube man 3 aus, bei größeren Beleuchtungskörpern mit beispielsweise 20 Lampen schraube man mindestens 12, wenn möglich 15 aus.
3. Bei einzelnen Lampen verwende man nicht unnötig hohe Kerzenhöhen, vielmehr z. B. statt 50 Kerzen nur 32 oder 25, statt 25 Kerzen nur 16 oder 10.
4. Sofern noch Kohlenfadenlampen Verwendung finden, tauche man sie sofort gegen Metallfadenlampen höchstens gleicher Kerzenstärke aus, da sie nur 1/3 der elektrischen Arbeit verbrauchen.
5. Die allgemeine Beleuchtung im Zimmer verringere man weitestgehend und beschränke sich auf die ausreichende Beleuchtung am Gebrauchsort.
6. Man bringe die Glühlampe möglichst nahe am Gebrauchsort an.
7. Durch richtige Anwendung von Reflektoren kann man die Beleuchtung an der Gebrauchsstelle verbessern, oft sogar bei geringerem Verbrauch an elektrischer Arbeit.
8. Man beschränke Lichtverzehrende Sch. und Schänge, in weit sie nicht etwa für den Schutz der Augen unerlässlich sind.
9. Arbeiten, die bei natürlichem Licht gemacht werden können, verrichte man nicht bei künstlicher Beleuchtung.

C. Straßenbahnen.

Man benutze Straßenbahnen nicht unnötig, wenn man ohne große Mühe gehen kann; insbesondere in der Zeit der stärksten Benutzung der Straßenbahnen ist eine Entlastung derselben zugunsten solcher Personen, die unbedingt befördert werden müssen, wichtig.

D. Allgemeines.

Man lese in bestimmten Zeiträumen (je nach Höhe Verbrauchs monatlich, wöchentlich oder täglich) selbst den Zähler ab.

**Der Reichskommissar
für die Kohlenverteilung**
(Abteilung Elektrizität).